



Der Spiegel

für Kunst, Eleganz und Mode.

Dreizehnter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C.M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors), in E. Millers u. J. Wagners Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

54.

Sonabend, 4. Juli.

1840.

Eine Negerverschwörung auf einer französischen Kolonie.

(Fortsetzung.)

Einige Pflanzungen, deren Besitzer noch nicht zurückgekehrt waren, waren unter Sequester gelegt worden, die Regierung ließ sie verwalten, und zog den Ertrag ein.

Auf einer dieser Pflanzungen, sie hieß St. Rose, hatte die Regierung als Verwalter einen Mann, Notar, Namens Barg, angestellt, der, wie man sich erzählt, früher eine Art von Notar gespielt hatte, und erst kürzlich auf der Kolonie angekommen war. Dieser Mann hatte sich in seinem Leben mit Vielerlei versucht; das Glück aber hatte ihn immer dabei im Striche gelassen, und mißmuthig und arm suchte er endlich auf Guadeloupe eine Zuflucht. Da ward er plötzlich zur Verwaltung einer herrlichen Pflanzung berufen, deren Besitzer noch abwesend war, und Herr von zweihundert Negern, denen erst kürzlich die Freiheit entzogen worden, faste er den Plan, diesen ihre Freiheit wieder, sich den Besitz der Pflanzung zu verschaffen. Er schmeichelte den Negern, er verfluchte mit ihnen die harte Arbeit, zu der sie verdammt seien; eine Verschwörung ward

angezettelt. — Barz machte Jean Barbet, der gleich ihm fremd auf der Kolonie und Verwalter einer Pflanzung in dem Distrikt la Moule war, zum Vertrauten seiner Entwürfe und seiner Hoffnungen. Sie wollten Beide Anführer der Meuterer sein. Sie wählten Unter-Kommandanten in allen Distrikten der Kolonie, jeder übernahm es, in seinem Bezirke heimlich Vorbereitungen jeder Art zu treffen, und eine Nacht ward festgesetzt, um auf allen Punkten zumal auf den Pflanzungen die Niedermezlung der Weißen zu vollführen. In dieser einen Nacht sollte Alles auf dem flachen Lande geschehen sein, dann wollten sie in die Städte rücken, die Einwohner noch im Schlafe überfallen, und auf dem Wege überall den Negern das Losungswort Freiheit zurufen, um auch die Schwarzen zu gewinnen, mit denen sie sich vorher nicht hatten verständigen können. Der Sonntag ist in allen Städten Markttag. Dann kommen die Neger, in ihren schönsten Kleidern, von allen Pflanzungen herbei, und bringen Gemüse und Früchte zum Verkauf. Von frühem Morgen sind alle Straßen belebt. Ueberall sieht man bunte Matrazen und Kleidungsstücke in den grellsten Farben, wie die Neger sie lieben, zum Verkaufe ausgebreitet. Die reichsten Neger sitzen auf kleinen, langmähnigen Kreolenpferden, und sprengen, hinter sich auf dem Sattel einen Hammel, der dem Metzger ausgeliefert werden soll, eitel und selbstzufrieden einher. Von allen Pflanzungen kommen lange Züge in die Städte. Den ganzen Tag aber wird gehandelt, gekauft und verkauft. Ist der Abend gekommen, so beginnen beim Schalle herzzerreisender Trommeln diese berühmten Sambouos, wo Neger und Negerinen im Wirbel des Tanzes wie rasend werden, und erst innehalten, wenn das Blut denen, welche die Tambourins und Trommeln schlagen, von den Fingern rinnt, wenn die Füße den Körper nicht mehr tragen können, und alles Gras des Rasens zerstampft ist. — Auch die Herren kommen Sonntags mit ihrer ganzen Familie in die Städte und die meisten Pflanzungen stehen an diesem Tage leer. — Barz und seine Neger gingen aber nicht in die Stadt. Sie blieben auf ihrer Pflanzung und hatten sich alle in der Zuckersfabrik versammelt, wo sie Kugeln gossen, Patronen machten und ihre Sichel und Messer schliffen. Um die Mitte des Tages, als der Zug in die Stadt in vollem Gange war, kamen einzeln und heimlich Neger von den benachbarten Pflanzungen, die sich dem Aufstande anschließen wollten. Es ward mit ihnen Rath gepflogen, und zuletzt verständigten sich Alle mit einander; so wie die Nacht anbrach, verließen die fremden Neger Barz's Pflanzung wieder.

Eines Sonntags, als die Zuckersfabrik wieder voll Waffen und verschworener Neger war, trat ein alter Fischer hinein, der, was ihm sein Netz gebracht hatte, verkaufen wollte. Da er die vielen Schwarzen und die Kugeln sah, die frisch gegossen, noch heiß und glühend waren, übermannte ihn die Furcht, und mit zitternder Stimme bot er seine Waaren feil. Er erhielt die Antwort, man brauche keine Fische. Er hat nicht lange, sie sollten ihm doch etwas ablaufen, sondern entfernte sich eiligst; unmittelbar fast nach ihm kam Barz. Ein Neger erzählte ihm, es sei ein alter Mann dagewesen, der Fische habe verkaufen wollen. Barz fragte schnell, was sie denn mit ihm angefangen hätten. „Er ist fortgegangen,“ antwortete der Neger. Da ward jener sehr zornig rief aus, der alte Mann sei ein Spion gewesen, und sie hätten ihn festhalten oder lieber gleich todt schlagen sollen; jetzt seien sie durch ihn verrathen. Alle Neger sprangen bei seinen Worten auf. „Setz ihm nach,“ schrie Barz unter furchtbaren

Flüch
von.
noch
schen
fern
rohr
ihm
Barz
ihn
zu se
Bote
rung

brach
mütl
der
zimm
der
verm
ren
vor
schen
und
aller
geha
Dhn
kam,
Wur
und
Frau
lebte
müßt

Sal
Mo
Un
Sch
Sa
Im
Ni
Un

Flächen, „und haut ihn nieder.“ — Die Neger eilten in allen Richtungen davon. Der alte Fischer aber hatte gleich gemerkt, daß er zu viel gesehen, um noch in Sicherheit zu sein. Er hatte sich also mit dem Instinkt, der den Menschen, besonders den rohen und wenig denkenden oft vor naher Gefahr warnt, fern ab von der Heerstraße und allen Fußwegen geflüchtet, und in ein Zuckersrohrfeld verborgen, wo er sich behutsam niederkauerte, bis das Dunkel der Nacht ihm Schutz leihe, und er sicher zu seiner Viroge gelangen könne. — Die Neger Barg's suchten ihn indessen überall vergeblich, und kehrten zuletzt zurück, ohne ihn gefunden zu haben. Der übereilte sich jetzt aber aus Furcht, schon verrathen zu sein, und wollte noch in dieser Nacht losbrechen; er schickte also eiligst einen Boten an Jean Barbet, mit der Weisung, noch am selben Abende die Empörung anzufangen.

Es war eine dunkle, sternenlose Nacht, als Barg mit seiner Bande aufbrach. Die Kolonistenfamilie S** auf der Pflanzung St. Catharine saß gemüthlich plaudernd unter dem Vordache ihrer Wohnung, noch vor Schlafengehen der angenehmen, abendlichen Kühle zu genießen. Sie bestand aus mehreren Frauenzimmern und nur einem Manne; es war gerade von der bevorstehenden Hochzeit der ältesten Tochter des Herrn S** die Rede. Da bricht plötzlich ein Trupp verummunter Männer aus dem Gebüsch hervor. Welche von diesem Trupp waren beritten, andere zu Fuß. Die Frauen springen erschreckt auf, und schreien vor Angst. Herr S**, in der Meinung, es seien Freunde, die ihn überraschen wollen, wie das auf den Kolonien wohl so Sitte ist, geht ihnen entgegen, und bittet sie, ihre Masken abzunehmen, da sie die Damen erschreckten. Statt aller Antwort flogen Säbel aus der Scheide, und der Arme ward zusammengeschnitten. Die Frauen, da sie die Mörder auf sie eindringen sahen, fielen in Ohnmacht. Ein Mädchen, durch einen Säbelhieb an der Stirn verwundet, entkam, sie floh querselbein, des Blutes nicht achtend, das unaufhörlich aus ihrer Wunde floß. — Die Neger zerstreuten sich im Hause, um Alles niederzumachen und zu plündern. Barg schrie ihnen zu, sie sollten keine Zeit verlieren, die Frauen zu morden, es werde ihnen später auch wohl lieb sein, wenn sie noch lebten, und jedenfalls könnten sie ja nachholen, was sie jetzt ungeschehen lassen müßten. Die Bande setzte also auf seinen Befehl ihren Marsch weiter fort.

(Beschluß folgt.)

Meine Liebe und mein Leid.

Sah ein Mädchen, zart und schön,
Liebt' es innig, rein,
Mocht' vor Wonne fast vergeh'n,
Durst' ich bei ihr sein.
Und ihr engelgleicher Blick
Schuf mir stets ein Vöterglück.

Sah die Holde manches Jahr,
Sah sie spät und früh,
Immer treu und immer wahr,
Dacht', sie werde nie —
Nie entreißen mir ihr Herz
Und bereiten tiefen Schmerz.

Doch die Treue ward verkannt. —
Ach, wie oft hinieden
Wird der Redliche verbannt,
Herz von Herz geschieden!
Schmeichelei und falscher Sinn
Bringen jezo mehr Gewinn.

Fahr' denn hin, du goldner Traum,
Fahre hin und werde —
Wie so manche Hoffnung — Schaum!
Alles auf der Erde
Ist der Täuschung hingegeben:
Traurig macht sie nun mein Leben.

. . . r. . . n.

Ansichten. Urtheile. Ergebnisse.

Theater.

Frankfurt. Sie haben uns aus Vestsy ein höchst willkommenes Gästepaar gesandt, das hier ungewöhnlich Glück macht. Ich meine Hrn. und Mad. Kalis, die uns eine sehr günstige Meinung von den Kräften Ihrer Bühne bringen. Mad. Kalis begann ihren Kollecnyklus mit der Oriseldis. Der Empfang war überaus glänzend und der Beifall der sonst so kühlen Frankfurter steigerte sich von Minute zu Minute, bis Alles endlich in den rauschenden Jubel ausbrach. Man bewunderte ihre herrlichen Mittel eben sowohl als ihre kunstverständige Auffassung, u. es herrscht nur eine Stimme, daß sie unsere berühmte Lindner in dieser Rolle bedeutend überwiege. Ihre zweite Rolle war die Jungfrau von Orleans, in der der Erfolg, wo möglich, noch größer war. Das Haus war voller und der Applaus stürmisch. Die dritte Rolle war die Mohrin, in Zieglers Schauspiel gl. Namens, und ich kann sagen, daß ich diesen Charakter hier noch nie mit solcher Energie und solcher Vollendung habe durchführen gesehen. — Fast im gleichen Grade erregt Hr. Kalis allgemeine Sensation. Wir haben ihn als einen gebildeten, denkenden Schauspieler kennen gelernt. Man bewunderte sein feines anständiges Spiel als Wolf, in den „Bekanntnissen“, seinen frischen Humor, als Brauser, in den „humoristischen Studien“, so wie er auch in andern Rollen seine Vielseitigkeit ins schönste Licht setzte. Der Ruf dieses trefflichen Künstlerpaares hat sich von hier aus schnell verbreitet und es sind ihm nicht nur von unserer Direktion, sondern auch von der Mannheimer Intendanz und andern Bühnen die glänzendsten Engagements-Anträge gemacht worden; allein,

wie ich höre, hat Hr. Kalis alle refürsirt, da seine Verbindlichkeiten in Vestsy für den Moment kein neues Engagement erlauben. Sie sollen erklärt haben, daß sie ihre bürgerliche Ehre eben so hoch halten, wie ihre Kunstehre, und daß sie zuversichtlich nach ihrem geliebten Vestsy zurückkehren werden. Wir beneiden Sie darum. — Diese Woche spielten sie in Mainz in den „Bekanntnissen“ mit großem Success. Nach dem Guttenbergsfeste, während welchem das Theater geschlossen bleibt, setzen die beiden Künstler ihre Gastrollen fort. Sonnabend ist das „Turnier zu Kronstein“ (Mad. Kalis: Elisabeth) u. Montag „die Braut von Messina“ (Mad. Kalis: Isabella, Hr. Kalis: Don César). Von hier begeben sie sich nach Mannheim; sie sollen auch in Wiesbaden, Darmstadt und Regensburg spielen. — Während ich dies schreibe, werden bedeutende Vorkehrungen zum Guttenbergsfest auf dem Rosmarkt getroffen. Tribunen von ungeheurem Umfang für mehrere Tausend sind auf's Eleganteste errichtet; die düstern Guttenbergs, Faust's werden am 24. enthüllt werden. Musikhöre, dirigirt vom Kapellmeister Guhr, durchdröhnen die Luft. Züge, Festmähler, Glockengeläute, Kanonendonner künden den Frankfurtern an, daß man das Andenken eines Mannes feiere, der der Welt eine andere Gestalt, der Menschheit neue Welten verlieh.

Dr. W.—r.

Korrespondenz.

Vrag (22. Juni.) (Beschluß.) Die Novitäten, die uns geboten waren, außer dem Halm'schen Drama, Lotb's „schlimme Frauen“, „die Sibyllinen in Vifa“, „das Schweizerhaus“ u. „Dienstbotenwirthschaft.“ Die genannte Posse

ist ein
raume
ben w
und S
Arme
Länge
ren V
Dame
den d
gere S
Succ
„die
Kutir
sonder
horst
zeichn
so wie
Unter
wohl
nen s
ist in
nem T
Kestfü
ziemli
ein ha
hängt
Eine
ander
italisk
durch
ein B
leins,
Bässe,
recht,
Remin
Kompe
den C
unmö
„kann
deine
„
Meyer
gesagt
ten L
sind d
auch a

ist ein Raffakül und ist in einem Zeitraume von 20 Tagen zehn Mal gegeben worden. Die hübschen Dekorationen und Kostümes, die von der weiblichen Armee exakt ausgeführten Exerzitien u. Tänze, sowie das jofose Spiel der Herren Freisinger, Feistmantel, dann der Damen Mad. Zängl und Zöllner werden den „schlimmen Frauen“ eine längere Dauer verschaffen. Keines gleichen Success erfreute sich die grandiose Oper „die Sibyllinen“, deren treffliche Exekution unseren Opernmitgliedern, besonders den Damen Grosser und Vobhorsky und den Herren Kunz (ausgezeichnet als Marcell) und Emminger, so wie dem Orchester zur Ehre gereicht. Unter allen Theater-Produktionen hat wohl die Oper, besonders in Prag, einen schweren Stand. Das Publikum ist in den Forderungen, die es bei einem Trauers, Lust-, Schauspiel, Spektakelstück oder einer Vosse mitbringt, so ziemlich einig, nur die Oper versammelt ein heterogenes Auditorium. Ein jeder hängt einer andern Kunstschule an; der Eine verlangt eine gelehrte Musik, dem andern ist dies ein Götöl und wünscht italische Zukermelodien, der Dritte will durch Abnormitäten überrascht werden, ein Viertes hört nur gern leichte Liedleins, dem Einen ist die Führung der Bässe, dem Andern die Charakteristik nicht recht, und der Dritte wittert überall Reminiszenzen, und der arme geplagte Komponist, der schon seine Noth mit den Sängern u. Sängerinnen hat, kann unmöglich es Allen recht machen. Doch „kannst du nicht Allen gefallen, durch deine That und Kunstwerk

„Nach' es Wenigen recht,

Vielen gefallen ist schlimm.“

Meyerbeers „Sibyllinen“, die beiher gesagt, nicht nach dem uns vorgeführten Libretto beurtheilt werden dürfen, sind daher nicht schlecht, und wenn sie auch als ein Zeichen der Zeit verschrien

werden, so bleiben sie immer ein geniales Kunstprodukt, das den Stempel der Meisterschaft trägt. — Das zum Benefiz des Hrn. Nestroy gegebene lokale Charakterbild: „Diensthötenwirthschaft“ gehört zu den besseren Produkten des Wiener Comus und zeichnet sich durch eine geregelte Handlung und richtige Färbung aus. „Das Schweizerhaus“, ein vieraktiges Lustspiel einer hiesigen Anonima, war für die Verf. ein Trauerspiel und de mortuis nil nisi bene. Ich bedaure herzlich die liebenswürdige Benefiziantin, Mad. Zängl, einmal wegen der schlechten Einnahme und wieder einmal, daß ich sie in diesem famosen Schweizerhause sehen mußte. Aus dem Schweizerhause führe ich die freundlichen Leser zur Kettenbrücke, deren Bau rasch vorwärts geht und die im Herbst 1841 über sich wird ergehen u. erfahren lassen. Auch die neue Curie sieht ihrer Vollendung entgegen. Ueberhaupt ist in letzterer Zeit die Baulust in Prag, wie in keiner Stadt so rege. — Wenig wird in der Literatur gebaut. Bei Mendau sind schon wieder mehrere Werke erschienen, von denen wir nur „das diätetische Lexicon“ des Dr. Raubnig nennen. Derselbe Verfasser hat auch „über den Einfluß der Musik auf die Gesundheit des Menschen“ geschrieben (bei Haase) und diese Schrift dem Piano-Heros Widmet. Prof. Dr. Hefler, der gelehrte Redakteur „des Jahrbuchs für Chemiker, Physiker, Techniker cc.“ hat mehrere glückliche Versuche mit dem Daguerreotyp angestellt u. bereits im Monat Mai die ersten böhmischen Lichtbilder produziert. Die Bescheidenheit des Hrn. Prof. Hefler ist aber Schuld, daß die cechische Zeitschrift „Blüthen“ und nach ihr „die Bohemia“ Hrn. Prof. v. Ettingshausen, der über Leutomischl nach Paris reiste, die Ehre anthun, in letzter genannter Stadt, Mitte Juni, die ersten böhmischen Lichtbilder verfer-

ß.) Die waren, Sold's Linien in Dienst: te Vosse

tigt zu haben. Bei dieser Gelegenheit melde ich auch, daß Prof. Hefler, im Auftrage des böhmischen Gewerbevereines, künftigen Monat eine wissenschaftliche Reise durch Deutschland, Belgien, Frankreich u. England unternimmt. — Gruß an die schönen Bewohnerinnen von Pesth und Ofen von
Ihrem H.

Literatur.

Literarisches Portfolio.
In dem eben erschienenen „Album deutscher Schriftsteller zur vierten Säcularfeier der Buchdruckerkunst durch Dr. Karl Haltaus“ (Leipzig, 1840) lesen wir von Nikolaus Lenau:

„Schon weht es kühler auf Erden;
Es möchte Abend werden,
Es möchte werden Nacht,
Bevor durchdrungen die Schlacht,
Der Menschheit altes Geseft
Um Freiheit, Licht und Recht:
Ich reiche beiden Herren
Beschleunigend Waffen und Wehren,
Es soll ihr Letztes wagen
Die Hölle und werden erschlagen;
Daß noch ein Stündlein Frieden
Der Menschheit sei beschieden.“
So dachte der Genius, der die Menschheit führt,
Als er die Stirne Guttenbergs berührt?.

— Julius Mosen singt:

Deutschland träumt. Vor seinen Träumen
Beht die Welt in allen Räumen,
Stürzt das große Römerreich.
Deutschland träumt, — u. seine Träume
Wölben sich wie Niesenbäume
Zu dem heil'gen Christendom.
Deutschland träumt. Vor seinen Träumen
Fließt, zerfließt die Welt zu Schäumen
Und zum zweiten Male Rom.
Deutschland denkt; — aus Todesbanden
Ist Athene auferstanden;
Grübelnd und gedankenschwer
Schmiedet Guttenberg den Speer.

— Lebrecht Danz läßt sich vernehmen:
Unsere Zeit an Guttenberg.

Frage: Wo hast du deine Orden,
Guttenberg?

Antwort: Im ABC-Buche, in
der Bibel, im Gesangbuche.

Frage: Wo hast du deine Titel,
Guttenberg?

Antwort: In meinem Namen.

Frage: Wo deinen Lohn?

Antwort: In der Unvergänglichkeit
meiner Verdienste.

Frage: Und wo dein Denkmal?

Antwort: Im Herzen meines edlen
deutschen Volkes und Europa's.

— Unser Graf Mailäth schreibt: „Wenn der Geschichtschreiber zurückhauet auf die vielen Lorbeerkränze, welche vertheilt worden sind, kann er sich einer wehmüthigen Empfindung nicht erwehren. Wie viele Kränze sind unwürdig gespendet; wie viele haben das Leben des Bekränzten nicht überdauert; wie viele mühsam errungene sind im Strom der Zeit versunken, vergessen! Nur Guttenbergs Lorbeer prangt in immer heller grünender, zunehmender Frische; denn jedes neue gedruckte Blatt ist zugleich ein neues Blatt in seine Lorbeerkrone.“

Mignon-Beitrag.

Berlin. Guglow sagt in seinen Briefen über unsere Stadt: „Daß der Berliner ein wenig kleinstädtisch ist, leidet keinen Zweifel. Woher soll er großstädtisch sein? Von einem großen, massenhaften, bewußten Volksleben? Das fehlt ihm. Von dem Wohlstande seiner Bürger? Er ist nur sehr partiell. Vom Adel, dem Hofe? Er ist abgeschlossen von der Masse. Von den Beamten? Die Zahl derer, die nicht über 800 Thaler jährlich zu verzehren haben, ist Legion. Von einer Rivalität mit andern Städten? Berlin hat auf 20 Meilen im Umkreis

keine
die B
eine M
man 2
neien L
Leipzig
so könn
nig B
die Ei
wird L
W
sponde
Scotti
Tuchh
reich“
wegen
den. C
Magist
kurs ü
Plözli
auf der
te an
Markt
Nr. 42
ihn pass
der, un
zeit-De
gen. W
dem W
ner Wo
nahm
vor M
ner der
fanden
nung o
ihn im
vorwär
Vistolen
Ersten,
schieße
deutlich
standen
räumt,
die Th
verriege
walt n
schloß m

keine große Stadt. Von Reisen, die die Berliner machen? Eben weil sich eine Reise erst der Mühe verlohnt, wenn man 20 Meilen uninteressanter Wüsten hinter sich, d. h. wenn man nach Leipzig oder Magdeburg gekommen ist, so können verhältnismäßig nur sehr wenig Berliner auf Reisen gehen. Wenn die Eisenbahn nach Leipzig fertig ist, wird Berlin großstädtischer werden.

Wien. Der Nürnberger Korrespondent enthält Folgendes: „Ludwig Scotti, öffentlicher Gesellschafter der Tuchhandlung zum „Kaiser von Oesterreich“ in Wien, war seit längerer Zeit wegen Wechselfälschung flüchtig geworden. Steckbriefe verfolgten ihn, u. der Magistrat hatte schon amtlich den Konkurs über sein Vermögen verlautbart. Plötzlich kam er in der Nacht vom 14. auf den 15. v. M. hier an, und pochte an sein Haus, am Ecke des hohen Marktes (einer der belebteste Plätze Wiens) Nr. 424; der Hausmeister öffnete, ließ ihn passieren, verriegelte aber schnell wieder, und rannte nach der nahen Polizeidirektion, den Vorfall anzuzeigen. Mittlerweile hatte Scotti die von dem Wechselgericht versiegelte Thüre seiner Wohnung gewaltsam erbrochen, und nahm unbekümmert davon Besitz. Noch vor Anbruch des Tages waren die Diener der Gerechtigkeit gekommen, und fanden die Thüre zu Scotti's Wohnung offen. Sie traten ein und trafen ihn im Bette liegend. „Keinen Schritt vorwärts!“ herrschte er sie an, zwei Pistolen aus der Bettdecke ziehend, „den Ersten, der sich mir zu nahen wagt, schieße ich über den Haufen!“ Das war deutlich gesprochen, u. wurde auch verstanden; im Nu war die Wohnung geräumt, und die Silenden hörten noch die Thürflügel zusammenklappen und verriegeln. Nun, da man ihm mit Gewalt nicht beikommen konnte (?), beschloß man wahrscheinlich, den Löwen in

seiner Höhle auszuhungern. Das Haus war von allen Seiten von Polizeibeamten förmlich besetzt; an ein Entkommen war nicht zu denken, aber einzudringen wagte auch Niemand mehr. Indessen war die Sache laut geworden, und die Zahl der Gaffer auf der Straße wuchs von Stunde zu Stunde. So verstrich der ganze Vormittag. Nachmittags gegen 4 Uhr kam Scotti's Geliebte, Rosine Alina, eine Tapeziererstocher aus Wien, jung und bildschön, nach der die Polizei geschickt hatte, um vielleicht durch sie den Rebellen zu überwältigen oder ausgeliefert zu erhalten. Sonst hielten sich die Belagerer passiv, nur daß die Polizei gegen Abend Jemanden aus dem Hause durch die Wache fortführen, einen Andern aber in einer Senfte wegschaffen ließ, wahrscheinlich um das Publikum zu täuschen: der Rechte sei schon transportirt; — aber man muß nur die neugierigen Wiener kennen, um zu wissen, daß sie nicht früher sich zufriedenen geben, als bis sie das corpus delicti sehen. Das Gedränge wuchs von Stunde zu Stunde, u. selbst die Nacht verschleudte die Harrenden nicht. Plötzlich, um 11 Uhr Nachts, hört man einen Schuß, eine Minute später einen zweiten, darauf einige Ah! und Oh! im Publikum, u. einige Minuten Todtenstille. Nach einer halben Stunde erst fuhr ein Wagen vor das Haus; zwei Männer stiegen heraus, und wagten es, nach der Stätte des Todes unbewaffnet zu gehen, denn daß Scotti und jenes unglückliche Mädchen, das man als Mittel gebraucht hatte, todt seien, war außer Zweifel. Es wurde die Thüre gewaltsam aufgeprengt, so zwar, daß man vom vierten Stokwerke bis auf die Gasse das Einfallen der Thürflügel hörte, und man sah das erste Zimmer leer, im zweiten aber zwei Leichname. Scotti hatte sich und seine Geliebte durchs Herz geschossen. Eine ge-

leerte Champagnerflasche und Rubera von Speisen deuteten auf ein vorhergegangenes Mahl. Nach einer Stunde brachten zwei Tragen die entseelten Körper nach dem allgemeinen Krankenhause. Wir geben diesen Vorfalle, wie er war, ohne viele Glossen, denn hier spricht die Thatsache; jeder Leser kann u. wird sich dabei denken, was er will. Die Summen, für welche Scotti falsche Wechsel gemacht, sind höchst bedeutend, und die Fälschung ist so täuschend, daß sie schwer zu erkennen ist.

Berlin. Das von Jahr zu Jahr an Interesse bei uns vertierende Pferderennen hat auch heute (am 20. Juni), wo ein Rennen stattfand, nur ein sehr geringes Publikum gefunden. Mit der gewonnenen Ueberzeugung, daß diese Produktionen keinen Nutzen auf die Pferdekultur des Landes haben, sinkt das Ganze zur Spekulation einiger vornehmen Pferdeliebhaber und Hofhändler herab.

Lokal-Beitrag.

Theatralisches. Die rühmlich bekannte Athletin Mad. Seraphine Luftmann ist am 1. d. auf der Pesther Bühne erschienen. Im Besitze einer angenehmen Gestalt, eines schönen proportionirten Körperbaues, dem nichts an grazioser Weiblichkeit gebricht, führt diese Dame Stücken aus, die die höchste Bewunderung erregen und den Augen nicht trauen lassen, daß diese nichts weniger als robusten Gliedmassen, wirklich solche gigantische Muskulatur in sich bergen. Ihre equilibristischen Bewegungen verdienen ebenfalls die höchste Aufmerksamkeit, was Alles den einstimmigsten Beifall hervorrief. Aber Staunen u. Grauen erregte die Kulmination ihrer Kunst, nämlich ihre letzte Piece, als sie eine Quantität Bausteine auf ihrem Körper wiegte, die fast hinreichend wäre, damit das Fundament eines kleinen Hauses zu bauen. Das ist endlich eine Frau, auf die man bauen könnte. O, gebt mir eine Legion solcher Frauen u. ich eroberne die halbe Welt! — Tags darauf gab sie ihre zweite Production im Pesther Sommertheater.

— Im ungarischen Theater ließ sich am 2. d. ein Phänomen der Gesangkunst hören. Herr Erös (Stark), ein Pesther, der

aber im Auslande seinen Ruf als Doppelsänger (Sopran und Bariton) begründete, und in Paris, London, Berlin u. s. w. Aufsehen machte, erschien zum ersten Male in seiner Vaterstadt und riß auch hier, durch den in seiner Kehle ruhenden „Zwiespalt der Natur“, Alles zur Bewunderung hin. Besonders gehört seine Sopranstimme zu den abnormen Kuriositäten unserer Zeit. Großer Beifall. Mehrmaliges Hervorrufen. Er dankte in ungarischen Worten.

— Der hochgeborene Hr. Baron Albert Pronay, Administrator des Pesther Komitats, hat dem ungarischen Theater zu Pesth dreißig Kostüme von Tuch u. Seidenstoffen, reich mit Gold und Silber gefüllt, verehrt.

— Zum Vortheil des beliebten Komikers Gen. Gäde wird heute im deutschen Theater gegeben: „Dbenan, Zechmeister der Elfer.“ Parodirende Zauberposse mit Gesang in 2. Akten v. Ad. v. Frantenburg. Musik von Schindelmeißer. Die 15 neuen Dekorationen, so wie die neue Garderobe zur Oper „Dberon“ sind darin benützt. — Von dem talentvollen Verfasser, der bereits seinen Beruf für Bühnenarbeiten bewährte, läßt sich diesmal etwas ganz Besonderes erwarten.

— Benefiz. (Ungar. Theater.) Der verdienstvolle Regisseur und treffliche Schauspieler des ungarischen Theaters, Ludwig Fancsy, hat heute seine Einnahme. Er wählte hiezu, das bei seiner ersten Aufführung mit so ungetheiltem Beifalle aufgenommene Drama in 5 Akt. betitelt: „Luise Lignereolle“, nach dem Französischen der Herren Dinaur u. Legouve von Emerich Tompa. Es läßt sich erwarten, daß der wackere Benefiziant in der Wahl dieses trefflichen, effektvollen Wertes seine Rechnung finden werde.

Benefiz. (Diner Arcna.) Der mit so ungetheiltem Beifalle hier gastirende, schätzbare Komiker, Hr. Seuffert, hat Dienstag, den 7. Juli sein Benefiz, wobei die sehr unterhaltende Posse v. Restroy: „Dreißig Jahre aus dem Leben eines Lumpen“ gegeben wird.

Modenbild. No. 28.

Paris, 12. Juni. Kapote von Poult de Soie. Kleid mit Rouleaux aufgezuzt. — Neueste Kinderanzüge.

als Doppelsän-
geündete, und
f. w. Aufsehen
Male in seiner
durch den in
spalt der Na-
g hin. Beson-
me zu den ab-
Zeit. Großer
fen. Er dankte

aron Albert
Pesther Kom-
heater zu Pesth
Seidenstoffen,
ist, verehrt.
kten Komiters
Thea-
schmei-
tauberposse mit
Frankenburg.
Die 15 neuen
Garderobe
ein benützt. —
er, der bereits
iten bewähete,
Besonders er

Theater.) Der
effstliche Schau-
ers, Ludwig
Einnahme. Er
ten Aufführung
aufgenommene
uise Ligne-
nischen der Her-
meich Tompa-
watere Bene-
efflichen, effek-
finden werde.
a.) Der mit so
stivende, schätz-
th, hat Dien-
stschiz, wobei die
Kroy: „Drei
eben eines

v. 28.
ote von Poutt
aufgepuzt. —



Modes de Paris.
Le Miroir.